

Zusammenfassung

Die Pflege alter, chronisch erkrankter Menschen findet überwiegend in der Familie statt und ist mit vielfältigen Belastungen verbunden, die Einbußen im Wohlbefinden mit sich bringen können. Bewältigungsmechanismen liefern Erklärungen für den Umstand, dass sich Menschen trotz ähnlicher Krisen in ihrem Belastungserleben sehr unterscheiden. Ein Ziel dieser Studie ist es, die Funktion von zwei Bewältigungsstilen (assimilative und akkommodative Bewältigung, vgl. Brandtstädter & Renner, 1990) bei pflegenden Angehörigen von Demenzpatienten zu untersuchen. Assimilative Bewältigung bedeutet hartnäckiges Festhalten an den eigenen Zielen; akkommodative Bewältigung bedeutet eine flexible Anpassung der Ziele an die Lebensumstände. Insbesondere wird die Frage untersucht, ob ein flexibler, akkommodativer Bewältigungsstil die negativen Auswirkungen von pflegebezogener Belastung auf das Wohlbefinden abpuffert. Gerade bei *irreversiblen* Verlusten wie einer Demenz lässt sich dies erwarten. In den letzten Jahren wurde in der Literatur zunehmend betont, dass sich die Situation pflegender Angehöriger nicht in der Belastungs-Entlastungsdimension erschöpft, sondern dass Pflege auch positive Konsequenzen hat. Beispielsweise berichten Angehörige, dass sie durch die Pflege persönlich reifer geworden sind oder eine bessere Vorstellung davon haben, was im Leben wichtig ist. Deshalb wird in dieser Studie auch der Frage nachgegangen, ob eine lange Pflege demenziell Erkrankter bei den Angehörigen zu Persönlichkeitswachstum beiträgt. Wachstumstheorien der Persönlichkeit legen Erklärungsmöglichkeiten nahe. Diesen Theorien zufolge besitzen Entwicklungsaufgaben und kritische Ereignisse das Potenzial zur persönlichen Weiterentwicklung. Schließlich wird das Zusammenspiel von Coping, Persönlichkeitswachstum und subjektivem Wohlbefinden untersucht. Eine reife, komplexe Sicht der eigenen Person fördert möglicherweise die Effektivität von akkommodativer Bewältigung, indem Umdeutungs- und Ablösungsprozesse erleichtert werden.

Die zwei vorliegenden Querschnittsstudien sind Teile des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierten Forschungsprojekts LEANDER (Längsschnittstudie zur Belastung pflegender Angehöriger von demenziell Erkrankten; vgl. Zank & Schacke, 2004). Hier werden Daten aus dem 1. MZP berichtet. In *Studie 1* ($N = 126$) werden die Hypothesen geprüft, die Aussagen zum assimilativen und akkommodativen Bewältigungsstil und zur kognitiven Komplexität (Loevinger, 1976) machen. Diese Variablen wurden nur an dieser Stichprobe erhoben. Im zweiten Ergebnisteil (*Studie 2*; $N = 859$) kommen *bereichsspezifische* Maße zum Einsatz: *Akkommodation bei der Pflege* (nach Pearlin et al., 1990) und *Persönliches Wachstum durch die Pflege* (nach Ryff, 1989).

In Studie 1 wurde zunächst die Frage untersucht, wie sich ein assimilativer und akkommodativer Bewältigungsstil *im Zusammenwirken* mit belastenden Umständen (mangelnde soziale Anerkennung, Morbidität und Verhaltensänderungen der Demenzpatienten) auf das Wohlbefinden der Angehörigen auswirken. Die Ergebnisse belegen die puffernde Wirkung des akkommodativen Bewältigungsstils. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Angehörigen durch die belastenden Umstände die stärksten Einbußen im Wohlbefinden verzeichnen mussten, die sehr hartnäckig waren und gleichzeitig wenig akkommodativ. Hatten die Hartnäckigen gleichzeitig einen akkommodativen Bewältigungsstil, konnten die Einbußen wieder ausgeglichen werden. Als Indikator für Persönlichkeitswachstum (kognitive Komplexität) wurde eine Kurzform des Satzergänzungstests nach Hy und Loewinger (1996; WUSCT) gewählt. Nach Kontrolle für fluide und kristallisierte Intelligenz zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen der kognitiven Komplexität und der Skala *Persönliches Wachstum durch die Pflege*. Beide Indikatoren lassen sich durch eine lange Pflegedauer vorhersagen. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass ein akkommodativer Bewältigungsstil besonders bei den kognitiv Komplexen mit dem allgemeinen Wohlbefinden korreliert.

In Studie 2 wurden die Skalen *Akkommodation bei der Pflege* und *Persönliches Wachstum durch die Pflege* genauer untersucht. Beide Skalen korrelieren, lassen sich aber faktorenanalytisch voneinander abgrenzen und sagen subjektives (hedonistisches) Wohlbefinden unterschiedlich vorher. LISREL-Analysen zeigten, dass sich *Persönliches Wachstum durch die Pflege* im Gegensatz zu *Akkommodation bei der Pflege* durch Pflegedauer und mangelnde soziale Anerkennung vorhersagen ließ. Darüber hinaus bestand ein Pfad von *Wachstum durch die Pflege* über *pflegespezifische Akkommodation* zu *Depressivität*, wobei pflegespezifische Akkommodation eine verringerte Depressivität vorhersagte. Dieses Ergebnis lässt die Interpretation zu, dass Persönlichkeitswachstum die adaptive Wirkung von akkommodativem Coping bei der Pflege entfaltet. Bekräftigt wurde diese Interpretation durch das signifikante Ergebnis einer Interaktionsanalyse. *Pflegebezogene Akkommodation* sagte besonders dann geringere Depressivität vorher, wenn die Angehörigen viel *Persönlichkeitswachstum* berichteten. Das Ergebnis mit den bereichsspezifischen Indikatoren steht in Einklang mit dem Befund zur kognitiven Komplexität und zum akkommodativen Bewältigungsstil aus Studie 1. Schließlich konnte gezeigt werden, dass pflegespezifische Akkommodation den negativen Einfluss von mangelnder sozialer Anerkennung und den Verhaltensänderungen auf die Depressivität der Angehörigen lindert.